

Rezensionen

Ausgabe 19, Rezension 1, Oktober 2020

Christina Winter (Universität zu Köln) rezensiert:

Jeuk, Stefan & Settineri, Julia (Hrsg.) (2019): *Sprachdiagnostik Deutsch als Zweitsprache. Ein Handbuch. (DaZ-Handbücher, Band 2). Berlin, Boston: De Gruyter Mouton, 634 Seiten, ISBN 9-783110-419788.*

Die Ergebnisse internationaler Leistungsvergleichsstudien wie IGLU oder PISA haben aufgezeigt, wie groß der Unterschied zwischen den schulischen Leistungen von Schüler*innen mit und ohne Migrationshintergrund¹ ist. Nach wie vor belegen die Ergebnisse, dass viele Kinder und Jugendliche mit einer anderen Erstsprache als Deutsch im deutschen Bildungssystem benachteiligt sind und geringere Bildungschancen haben (vgl. Kempert et al. 2016; Olczyk et al. 2016). Ein Faktor für die vorhandenen Differenzen im Kontext von Migration ist neben der Unterrichtsqualität sowie der sozialen Herkunft der Schüler*innen mitunter das Beherrschen der deutschen (Bildungs-)Sprache, der eine besonders hohe Bedeutung für das schulische Lernen und den Bildungserfolg zugesprochen wird (vgl. Baumert, Stanat & Watermann 2006; Fürstenau 2012). Um migrationsbedingt mehrsprachige Kinder und Jugendliche im Erwerb des Deutschen als Zweitsprache wirksam zu unterstützen, bedarf es daher einer möglichst früh einsetzenden Diagnose ihrer vorhandenen sprachlichen Fähigkeiten (vgl. Döll & Dirim 2011). Seit 2001 sind deshalb zahlreiche Verfahren zur Feststellung des Sprachstandes entwickelt und für die pädagogische Praxis zugänglich gemacht worden (vgl. Lengyel 2012). Wurde in der Vergangenheit ein Fokus auf die frühe Kindheit gelegt, zeichnet sich nun ab, dass Verfahren für Schüler*innen der Sekundarstufe sowie in der beruflichen Aus-, Hochschul- und Weiterbildung notwendig sind (vgl. Döll 2016; Kniffka 2016).

Das Handbuch „Sprachdiagnostik Deutsch als Zweitsprache“ ist als zweiter Band in der Reihe DaZ-Handbücher „Deutsch als Zweitsprache, Mehrsprachigkeit und Migration“ im DeGruyter-Verlag erschienen und befasst sich mit aktuellen Forschungsarbeiten zu Sprachdiagnostik im Kontext von Mehrsprachigkeit mit dem besonderen Fokus auf dem Erwerb von Deutsch als Zweitsprache. Es bietet aus verschiedenen Perspektiven einen Überblick über Sprachdiagnostik im Allgemeinen, Qualitätsmerkmale und Gütekriterien, den Diagnostikprozess sowie eine Übersicht konkreter Verfahren zur Erhebung sprachlicher Fähigkeiten in allen Bildungsetappen. Das Handbuch gliedert sich in vier Teilbereiche: Grundlagen (I), Sprachdi-

¹ Wenn über Individuen oder Gruppen im Kontext von Migration gesprochen wird, werden sowohl in Wissenschaft als auch im Alltagsverständnis „die Konzepte von Nation, Ethnie/Ethnizität (und Rassekonstruktionen) sowie Kultur (und Religion)“ diffus und zum Teil in unklarer Abgrenzung voneinander gebraucht (Mecheril 2016, 15). Auch in amtlichen Schulstatistiken, Leistungsvergleichsstudien oder anderen Forschungsprojekten werden unterschiedliche Merkmale wie z.B. keine deutsche Staatsangehörigkeit, nichtdeutsches Geburtsland oder nichtdeutsche Verkehrssprache in der Familie bzw. im häuslichen Umfeld herangezogen, um einen „Migrationshintergrund“ zu bestimmen (vgl. Wenning 2013). An dieser Stelle wird trotz dieser Kritik der Begriff des „Migrationshintergrunds“ genutzt, um auf fachwissenschaftliche und bildungspolitische Diskurse um Bildungungleichheit hinzuweisen.

agnostik und Bildungsverlauf (II), Teilkompetenzdiagnostik (III) und ausgewählte diagnostische Verfahrensgruppen (IV). Neben der Einleitung liegen damit 25 Beiträge vor. Zum Schluss finden sich eine Auflistung aktueller sprachdiagnostischer Verfahren sowie ein Sachregister.

Der erste Teil behandelt die Grundlagen der Sprachdiagnostik. Mit Blick auf aktuelle Entwicklungen werden zentrale Begriffe und Konzepte erläutert. Zudem wird auf die Komplexität des diagnostischen Prozesses sowie auf die Herausforderungen, Sprachstörungen, Sprachverzögerungen und Sprechstörungen im Kontext von Mehrsprachigkeit adäquat zu diagnostizieren, eingegangen:

Zunächst nehmen JULIA SETTINIERI und STEFAN JEUK eine Einführung in die Sprachdiagnostik vor. Sie führen zusammenfassend in die Entstehungsgeschichte und bildungspolitische Rahmenbedingungen ein, unterscheiden zwischen Zuweisungs- und Förderdiagnostik und benennen Kriterien und Qualitätsmerkmale von Diagnostikverfahren. Damit bieten sie einen Überblick über den Diskurs um Sprachdiagnostik. Zudem betonen sie bereits zu Beginn die noch ausstehenden Vergleichswerte für die Einschätzung von Kompetenzen im Deutschen für mehrsprachige oder Deutsch als Zweitsprache Lernende und heben hervor, dass in diesem Kontext die Orientierung an monolingualen Normen nicht adäquat ist.

CHRISTINE DIMROTH geht in ihrem Beitrag auf den Begriff der Lernaltersprachen bzw. Interlanguage ein. Mit Lernaltersprachen ist eine sich entwickelnde Zweit-, Dritt- oder Fremdsprache gemeint, die sowohl Elemente der Erstsprache sowie der Zweitsprache als auch Merkmale keiner jener Sprachsysteme beinhaltet. DIMROTH betont, dass sowohl individuelle Eigenschaften der Lernenden als auch überindividuelle Aspekte im Zweitspracherwerbsverlauf berücksichtigt werden müssen, um den Erwerbsverlauf des Deutschen als Zweitsprache einschätzen und prognostizieren zu können.

IRIS KLEINBUB beschäftigt sich in ihrem Beitrag mit dem Thema der Kompetenzmodellierung. Dabei wird zwischen produkt- und prozessorientierten Sprachkompetenzmodellen unterschieden. Zudem erfolgt eine Darstellung der aktuellen Bildungsstandards, an denen erwartete (Sprach-)Kompetenzen abgelesen werden können. Mit Blick auf die Erhebung und Vermittlung von sprachlichen Kompetenzen kommt die Autorin zu dem Schluss, dass weder die aktuellen Bildungsstandards noch gängige Sprachdiagnostikinstrumente der mehrsprachigen Lebenswelt der Schüler*innen gerecht werden und lediglich Kompetenzen in der deutschen Sprache fokussieren. Abschließend formuliert KLEINBUB den Bedarf an der (Weiter-)Entwicklung von Kompetenzmodellen, die aus lerntheoretischer, pädagogischer, psychologischer sowie aus fachdidaktischer Sicht übereinstimmen.

SOLVEIG CHILLA unterstreicht in ihrem Beitrag die Komplexität der Diagnostik von Sprach- und Sprechstörungen im Kontext von Mehrsprachigkeit und Deutsch als Zweitsprache. Es besteht die Herausforderung, die sprachliche Entwicklung von Lernenden mit Deutsch als Zweitsprache adäquat zu erfassen, da einerseits Übergangssphänomene in den einzelnen linguistischen Teilbereichen im Erwerb des Deutschen als Zweitsprache den Merkmalen einer gestörten oder verzögerten Sprachentwicklung ähneln und andererseits Norm- oder Vergleichswerte für den Zweitspracherwerb des Deutschen noch nicht ausreichend vorliegen. Zudem fehlen sowohl qualifizierte Fachkräfte als auch Diagnostikverfahren für die Erhebung der sprachlichen Kompetenzen in weiteren Sprachen als Deutsch in Migrationskontexten, um verlässliche Aussagen über die gesamtsprachlichen Kompetenzen eines Individuums treffen zu können. CHILLA betont, dass eine Unter- oder Überdiagnose von Sprachstörungen weitreichende negative Folgen für das Individuum im Bildungsverlauf haben kann.

NAZAN GÜLTEKIN-KARAKOÇ befasst sich mit sprachdiagnostischen Grundverfahren und bietet einen Überblick über Test- und Screeningverfahren, Beobachtungs- und Schätzverfahren

sowie Profilanalysen. Mit diesem Beitrag werden Merkmale wie Operationalisierung und Konzeption der Testitems, Zweck der Verfahren sowie das diagnostische Vorgehen erläutert und auf Vor- und Nachteile hin befragt.

Abschließend gehen STEFAN JEUK und JULIA SETTINIERI auf Sprachdiagnostik als Prozess ein. Sie betonen die Relevanz des Zusammenspiels unterschiedlicher Disziplinen wie der Psychologie, der Sonderpädagogik, der Fremdsprachendidaktik sowie der Sprachdiagnostik Deutsch als Zweitsprache bei der Gutachtenerstellung einer treffenden Diagnose. Zudem bedarf es bei der Sprachstandsdiagnostik Deutsch als Zweitsprache der Berücksichtigung individueller, kognitiver, affektiver und sozialer Faktoren sowie der Lerngelegenheiten, um Rückschlüsse für Pädagogik, Förderung oder Unterricht zu ziehen.

Der zweite Teil nimmt Sprachdiagnostik im Bildungsverlauf in den Blick. Für alle Bildungsetappen vom Elementarbereich bis zur Erwachsenenbildung werden konkrete Diagnostikverfahren vorgestellt und auf ihre Chancen und Grenzen hin befragt:

YVONNE DECKER-ERNST stellt in ihrem Beitrag Sprachdiagnostikverfahren im Elementarbereich vor. Trotz zahlreich vorhandener Diagnostikverfahren wie z.B. LiSe-DaZ oder HAVAS 5 formuliert die Autorin weiteren Handlungsbedarf mit Blick auf die Aussagekraft, Qualität und Wirksamkeit der sprachdiagnostischen Verfahren, insbesondere da sich die meisten Verfahren nach wie vor an einsprachigen Normen oder Erwartungen orientieren und die mehrsprachigen Sozialisations- und Erwerbsbedingungen der Kinder wenig berücksichtigen.

STEFAN JEUK und BEATE LÜTKE gehen auf Sprachdiagnostik im Primar- und Sekundarbereich ein. Sie merken kritisch die schulischen und bildungspolitischen Rahmenbedingungen für die Beschulung und sprachliche Förderung von mehrsprachigen und neu zu gewanderten Kindern und Jugendlichen an. Demnach existiert ein Spannungsfeld zwischen dem Bedarf der individuellen Unterstützung beim Erwerb von Deutsch als Zweitsprache sowie den bildungspolitischen Forderungen. Einerseits ist eine hohe Anzahl der Fachkräfte nicht ausreichend für einen sprachsensiblen Unterricht und die Berücksichtigung heterogener Spracherwerbsbedingungen vorbereitet. Andererseits können die bisher vorhandenen Diagnostikinstrumente die sprachlichen Fähigkeiten der Lernenden nicht umfassend oder präzise erfassen, da vor allem in DaZ-Lehrwerken nur bestimmte linguistische Teilbereiche abgebildet werden und z.B. Literacy-Aktivitäten oder pragmatische Fähigkeiten der Lernenden nicht erfasst werden. Darüber hinaus mangelt es an Verfahren im Sekundarbereich sowie an der Berücksichtigung mehrsprachiger Kompetenzen.

ALEXANDRA EBERHARDT greift das Thema Sprachdiagnostik für den Beruf auf und diskutiert die fehlende Beachtung der Sekundarstufe II sowie des Berufskollegs in der Forschungslandschaft. Sie betont, dass sprachliche Bildung zwar als Zugang für den Arbeitsmarkt konstatiert wird, aber weder die Erhebungsinstrumente noch die Sprachkurse berufsbezogene sprachliche Kompetenzen angemessen berücksichtigen. EBERHARDT geht auf die Herausforderungen ein, die mit der Entwicklung sprachdiagnostischer Instrumente für die Erfassung berufsbezogener sprachlicher Kompetenzen einhergehen, und betont dabei die Heterogenität der Zielgruppe. Derzeit müssen Erhebungsinstrumente sowohl alltagsrelevante als auch allgemeinsprachliche Fähigkeiten abprüfen und erfassen damit weniger beruflich relevante Themen, da die Gruppen sehr heterogen sind.

RAPHAELA PORSCHE und HEIKE WENDT befassen sich mit *High-Stakes-Tests* im Kontext von Migration. Zunächst stellen die Autorinnen die Unterschiede zwischen *Low-Stakes-Tests* und *High-Stakes-Tests* dar. Während *Low-Stakes-Tests* hauptsächlich auf die Überprüfung individueller Kompetenzen und möglicher anschließender Fördermöglichkeiten abzielen, kommen insbesondere *High-Stakes-Tests* dann zum Einsatz, wenn daraus Konsequenzen für schulische oder berufliche Entscheidungen gezogen werden sollen – wie z.B. die Entscheidung

über einen Schulabschluss, den Hochschulzugang, den Familiennachzug oder die Beantragung von Fördermitteln. Dabei sind die Operationalisierung der Testitems sowie die theoretische Fundierung zentral, um auch genau die Kompetenzen zu prüfen, die erwartet werden, um aussagekräftige Ergebnisse zu erhalten und Entscheidungen treffen zu können. Als Beispiel für *High-Stakes*-Tests in Deutschland wird der Deutschtest für Zuwanderer genannt und auf seine Grenzen und Potenziale hin diskutiert.

Der dritte Teil beschreibt unter dem Stichwort der Teilkompetenzdiagnostik unterschiedliche Verfahren und Vorgehensweisen, die verschiedene linguistische Ebenen und Teilfertigkeiten fokussieren:

GRIT MEHLHORN geht in ihrem Beitrag auf die Erhebung phonetischer und phonologischer Teilfertigkeiten mit dem Fokus auf Aussprache im Kontext des Zweitspracherwerbs am Beispiel des Deutschen ein. MEHLHORN stellt Besonderheiten der deutschen Phonetik und Phonologie heraus und verweist dabei auf die Herausforderungen im Erwerb des Deutschen als Zweitsprache. Zudem zeigt sie die Zusammenhänge zu weiteren Teilbereichen wie der Orthografie, des Wortschatzes sowie der Morphologie und Syntax auf und betont die Relevanz eines gezielten Aussprachetrainings sowie die Notwendigkeit passender Erhebungsinstrumente. Bisher scheint eine Diagnostik der Aussprache bei Zweitsprachenlernenden noch sehr subjektiv zu erfolgen, weswegen es klarer Bewertungsraster bedarf.

TABEA BECKER geht auf die Erhebung orthografischer Fähigkeiten ein. Zunächst definiert BECKER orthografische Kompetenz, um anschließend die Ziele der Orthografie-Diagnostik zu formulieren. In schulischen Kontexten stellt das Beherrschen orthografischer Regeln ein wesentliches Bewertungskriterium dar. Umso relevanter scheint eine differenzierte Betrachtung notwendig zu sein, vor allem da noch kein Verfahren existiert, welches dezidiert Schreibkompetenzen von Zweitsprachlernenden erfasst. Es folgt eine Darstellung von Testverfahren und informellen Verfahren zur Diagnose von Rechtschreibkompetenzen in Abhängigkeit der Zielgruppen und Zielsetzungen der Verfahren. Außerdem werden alternative Erhebungsformate wie das Pseudowortdiktat sowie die Erhebung von Wissensformen präsentiert.

ELKE G. MONTANARI stellt dar, wie Wortwissen diagnostiziert werden kann. Die Autorin geht in ihrem Beitrag auf den aktuellen Forschungsstand zum Wortschatzerwerb ein und zeigt mögliche Erhebungsverfahren im Kontext von Ein- und Mehrsprachigkeit in allen Bildungsetappen auf. Insgesamt betont MONTANARI, dass bei der Erhebung von Wortwissen lexikalisches, morphologisches wie auch semantisches und pragmatisches Wissen abgeprüft werden kann, so dass vor der Diagnose die Zielsetzung bzw. eine konkrete Fragestellung formuliert werden muss. Insbesondere aufgrund unterschiedlicher Grammatiksysteme der jeweiligen Einzelsprachen bedarf es einer sprachvergleichenden Erhebung in mehrsprachigen Erwerbskontexten, wenn es um Wortwissen unter Berücksichtigung morphologischer Aspekte geht. Zudem bedarf es einer Unterscheidung in der Erhebung rezeptiver und produktiver Fähigkeiten sowie der Reflexion darüber, dass auch in der Erhebung anderer Teilfertigkeiten wie z.B. Leseverstehen der Wortschatz indirekt mitgeprüft wird.

ANGELA GRIMM und ANJA MÜLLER befassen sich mit Möglichkeiten der Erhebung von morpho-syntaktischen Kompetenzen. Dabei gehen sie auf Erkenntnisse der (Zweit-)Spracherwerbsforschung sowie die Aufgaben der Lerner*innen beim Erwerb des Deutschen als Zweitsprache ein. Insgesamt fokussieren die Autorinnen die frühe Zwei- oder Mehrsprachigkeit und stellen passende Erhebungsverfahren dar. Sie betonen, dass viele morphologische und syntaktische Phänomene aufgrund der Regelmäßigkeit für eine Diagnose sprachlicher Fähigkeiten auch bei Zweitsprachlernenden geeignet sind. Zugleich wird jedoch darauf hingewiesen, dass die meisten Verfahren nach wie vor auf Einsprachigkeit ausgelegt sind und keine Vergleichswerte für Lernende mit Deutsch als Zweitsprache bieten.

VIVIEN HELLER zeigt in ihrem Beitrag auf, inwiefern die Ebene der Pragmatik in der Sprachdiagnostik erfasst werden kann. Pragmatische Fähigkeiten ermöglichen es, situationsangemessen sprachlich zu handeln. Welche Herausforderungen bei der Erhebung pragmatischer Fähigkeiten in mündlichen Kontexten bestehen, wird in diesem Beitrag diskutiert und anhand von Online- und Offline-Verfahren wie *Judgement Tasks*, *Discourse Completion Tasks* oder Rollenspielen vorgestellt. Betont wird vor allem die Schwierigkeit, passende Erhebungs- und Beurteilungskriterien zum Erfassen pragmatischer Fähigkeiten zu finden, da Sprechen und Schreiben stets in spezifischen Kontexten und im sozialen Austausch vollzogen werden. Dabei wird pragmatische Kompetenz nicht nur so verstanden, dass sprachliche Mittel kontextgebunden und angemessen gebraucht werden, sondern dass Kontexte in einem interaktiven Austausch interpretiert und gemeinsam hergestellt werden. Daher bedarf es genauer Kriterien, anhand derer beobachtetes Verhalten als angemessen, zweckorientiert, altersgemäß usw. eingestuft werden kann.

SYLWIA ADAMCZAK-KRYSZTOFOWICZ und CHRISTIANE LIMBACH stellen dar, inwiefern der Teilbereich Hören erhoben werden kann. Zunächst werden grundlegende Begriffe und Konzepte definiert sowie die Zusammenhänge zwischen Hören und Hörverstehen aufgezeigt. Dann werden unterschiedliche Hörstile definiert und verschiedene Textsorten präsentiert. Zudem werden exemplarisch Aufgabenstellungen und Testvariationen sowie spezifische Diagnostikverfahren im Kontext von Deutsch als Zweitsprache für unterschiedliche Altersgruppen von der frühen Kindheit bis zum Erwachsenenalter vorgestellt.

JULIA WEBERSIK thematisiert den Bereich des Sprechens. In ihrem Beitrag fokussiert WEBERSIK die Diskursebene und die Entwicklung der Erzählkompetenz. Dabei geht sie unter Rückgriff auf unterschiedliche Modelle darauf ein, dass es die eine Gesprächskompetenz aufgrund unterschiedlicher Gesprächsanlässe nicht gibt. Dies macht es umso komplexer, diskursive Fähigkeiten erheben zu können. Umso notwendiger ist es, sich auf bestimmte sprachliche Teilbereiche zu fokussieren, um verlässliche Aussagen treffen zu können. Vor diesem Hintergrund stellt WEBERSIK Empfehlungen, Erhebungs- und Bewertungsindikatoren sowie einzelne Erhebungsinstrumente dar. Sie betont jedoch den Bedarf an der Weiterentwicklung passender Verfahren.

ZEYNEP KALKAVAN-AYDIN und KATJA WINTER befassen sich mit der Erhebung der Teilfertigkeit Lesen. Dafür gehen die Autorinnen in ihrem Beitrag auf die Konzepte von Lesekompetenz und Textverstehen und ihre Entwicklung im Kontext von Ein- und Mehrsprachigkeit ein. Anschließend stellen auch sie konkrete Verfahren und Erhebungsmöglichkeiten vor. Dabei fällt auf, dass diese zwischen Multiple-Choice-, Cloze-Elide- oder Vervollständigungsaufgaben variieren. Zudem wird abermals der Mangel an der Berücksichtigung mehrsprachiger Erwerbs- und Sozialisationsbedingungen genannt.

JOACHIM SCHÄFER zeigt auf, inwiefern die Teilfertigkeit Schreiben erfasst werden kann. Dabei fokussiert SCHÄFER die Produktion von Texten und nimmt den schulischen Bereich in den Blick. Nach einer Einführung in den Bereich der Schreibkompetenz werden verschiedene Verfahrenstypen wie Profilanalysen und Beobachtungsverfahren vorgestellt und auf Vor- und Nachteile hin diskutiert. Einen kurzen Einblick bietet der Autor abschließend für den Bereich der Alphabetisierung in außerschulischen Kontexten. Zentral dabei ist, dass Schreibkompetenz ein komplexer Prozess ist und immer nur ein Teil dieses Prozesses und somit der Schreibkompetenzen erfasst werden kann.

SARAH L. FORNOL und BRITTA HÖVELBRINKS gehen auf das Konstrukt der Bildungssprache und die Erhebungsmöglichkeiten ein. Dafür geben sie einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand und die bisherigen nationalen und internationalen Versuche, bildungssprachli-

che Elemente zu fassen. Die Autorinnen diskutieren in ihrem Beitrag neben einzelnen Verfahren vor allem die Zusammenhänge zwischen bildungssprachlichen Kompetenzen und dem schulischen Erfolg von Lernenden. Dabei zeigt sich, dass das Beherrschen der deutschen Bildungssprache durch die Lernenden einerseits eine Voraussetzung für den Schulerfolg darstellt. Andererseits bedarf es einer unterrichts- und alltagsintegrierten Förderung, da bildungssprachliche Kompetenzen nicht erwartet werden können. Insbesondere im Kontext von Migration und Mehrsprachigkeit wird diskutiert, dass Lernende mit Deutsch als Zweitsprache dabei vor einer doppelten Herausforderung stehen, da sie sowohl fachliche als auch sprachliche Inhalte erlernen müssen. Dennoch sei darauf hingewiesen, dass trotz der Forderung nach Diagnostik und Förderung bildungssprachlicher Fähigkeiten das Konzept Bildungssprache noch nicht eindeutig definiert ist, weswegen sich diagnostische Verfahren stark unterscheiden und verschiedene fachliche und sprachliche Kompetenzen erheben.

Der vierte Teil thematisiert konkrete ausgewählte diagnostische Verfahrensgruppen, die aktuell besonders diskutiert werden. Dabei werden verfahrenstypische Kriterien benannt sowie konkrete Verfahren exemplarisch vorgestellt. Ziel dieses Teils ist es, unterschiedliche Verfahrenstypen mit Blick auf Zielgruppe, Konzeption und Zweck miteinander zu vergleichen und ihre Eignung darzustellen:

JENNIFER PAETSCH geht auf psychometrische Testverfahren ein. In dem Beitrag werden Kriterien pädagogisch-psychologischer Diagnostik sowie messtheoretische Grundlagen von Testverfahren erläutert. Anschließend werden Besonderheiten der Sprachdiagnostik im Kontext von Mehrsprachigkeit vor allem mit Blick auf die Wahl der Bezugsgruppe diskutiert. Abschließend werden konkrete psychometrische Verfahren für die Sprachstandserhebung vorgestellt.

WILHELM GRIEßHABER stellt profilanalytische Verfahren vor. Zunächst wird ein Überblick über Grundbegriffe und die historische Entwicklung gegeben. Im Gegensatz zu psychometrischen Verfahren, werden mit Profilanalysen individuelle Aussagen im Kontext möglichst authentischer Sprachhandlungen angestrebt. Diese fokussieren häufig die morpho-syntaktische Ebene. Dann werden einzelne Verfahren vorgestellt und hinsichtlich der Analyse mündlicher oder schriftlicher Daten diskutiert. Anhand von Beispielen wird das Vorgehen der Profilanalyse deutlich. Zudem werden die Herausforderungen mit Blick auf die Einhaltung von Qualitätsmerkmalen und Gütekriterien bei der Sprachstandsanalyse diskutiert.

MARION DÖLL stellt die Möglichkeiten der Sprachdiagnose durch Beobachtung dar. Anhand von konkreten Beispielen zeigt DÖLL auf, welche Beobachtungsverfahren zur Sprachstandsanalyse von Deutsch als Zweitsprache Lernenden im Bildungsverlauf genutzt werden können. Insbesondere im Alltag der Unterrichtspraxis eignen sich solche Verfahren, da sie recht einfach eingesetzt werden können und einen Überblick über bereits vorhandene sowie noch zu erlernende sprachliche Kompetenzen eines Individuums bieten. Dennoch kommen insbesondere im Falle von Beobachtungsverfahren subjektive und somit verzerrte Einschätzungen häufiger vor, was sich auch auf Förderentscheidungen und -maßnahmen auswirken kann.

RÜDIGER GROTHJAHN geht auf den Einsatz von C-Tests ein. Der C-Test gilt als globales Verfahren zur Einschätzung der allgemeinen Sprachkompetenz und besteht aus mehreren kurzen Texten, in denen bei jedem zweiten Wort die zweite Hälfte getilgt ist. GROTHJAHN stellt die Grundprinzipien, die Konstruktion und Modifikation von C-Tests dar. Zusammenfassend werden Erhebungs- und Auswertungsvorgehen sowie Interpretationsmöglichkeiten vorgestellt. Insgesamt hat der C-Test den Vorteil, dass er in allen Fächern, Schulformen oder Al-

tersgruppen sowie in verschiedenen Sprachen um- und eingesetzt werden kann. Die Herausforderung liegt jedoch in der Konzeption eines verlässlichen C-Tests vor allem unter der Berücksichtigung einzelsprachlicher Besonderheiten.

JULIA RICART BREDE befasst sich in ihrem Beitrag mit Sprachenportfolios. Diese bieten einen reflexiven Zugang zur Dokumentation und Einschätzung der Sprachenaneignung und fördern einen Ressourcen orientierten Blick. Dadurch sind sie sowohl zur Selbstevaluation als auch für den Einsatz in Lehr-Lern-Kontexten geeignet. In dem Beitrag unterscheidet RICART BREDE zwischen unterschiedlichen Portfolio-Arten und macht an Beispielen wie z.B. des Europäischen Sprachenportfolios deutlich, wie solche Verfahren sowohl im Regelunterricht als auch im Zweit- oder Fremdsprachunterricht genutzt werden können. Während solche Verfahren vor allem das eigene Sprachbewusstsein fördern, bieten sie jedoch Schwierigkeiten als Bewertungs- und Diagnoseinstrument im Unterricht.

Mit diesem Handbuch ist eines der ersten Werke erschienen, das einen umfassenden Überblick über Sprachdiagnostik und die damit zusammenhängenden Disziplinen ermöglicht. Insgesamt bietet dieses Handbuch eine umfassende, detaillierte und klar pointierte Darstellung der Notwendigkeit von Sprachdiagnostikverfahren sowie ihrer Potenziale und Grenzen. Die Leser*innen erhalten Grundlagenwissen über den Diagnostikprozess, Kompetenzmodellierung sowie Einblicke in die Zweitspracherwerbsforschung. Zudem werden bildungspolitische Rahmenbedingungen diskutiert, die das Entstehen und die Weiterentwicklung von Sprachdiagnostikverfahren beeinflussen. Insbesondere die interdisziplinäre Betrachtung zeigt das Spannungsverhältnis auf, in dem sich das Feld der Sprachdiagnostik befindet. Zudem werden Forschungsdesiderate mit Blick auf die Entwicklung von Diagnostikverfahren zur Erfassung von Deutsch als Zweitsprache formuliert.

Ein großer Gewinn dieses Handbuches ist es, dass aktuelle Sprachdiagnostikverfahren nicht nur konkret vorgestellt werden, sondern auch vergleichend auf Vor- und Nachteile befragt werden. Auch die Zusammensetzung der Beiträge zu den einzelnen linguistischen Teilfertigungsbereichen ermöglicht es, gezielt Informationen zur Erhebung spezifischer sprachlicher Kompetenzen zu erhalten. Es ist den Autor*innen sowie den Herausgeber*innen gelungen, bisher vorhandene Sprachdiagnostikverfahren umfassend darzustellen und auf ihre Potenziale hinzuweisen. Besonders relevant ist in dem Kontext die Betonung darauf, dass Sprachdiagnostik eben nicht nur dazu da ist, Fehler und Defizite der Lernenden zu erfassen, sondern herauszustellen, welche Kompetenzen vorliegen, um somit Aussagen über den individuellen Entwicklungsverlauf der oder des Lernenden mit Blick auf die jeweiligen linguistischen Teilbereiche treffen zu können.

Alle Autor*innen konnten sehr deutlich herausstellen, dass unterschiedliche Spracherwerbsbedingungen im Kontext von Mehrsprachigkeit berücksichtigt werden müssen, um Fehl Diagnosen zu vermeiden. Eine Herausforderung stellt dabei dar, dass der Erwerb von Deutsch als Zweitsprache von verschiedenen Faktoren wie dem Alter, sozialen, affektiven sowie kognitiven Aspekten beeinflusst wird und (noch) kein einheitliches und verlässliches Spracherwerbsmodell mit Normwerten als Orientierung existiert. Dabei wird herausgestellt, dass eine Orientierung lediglich an monolingualen Normen nicht hilfreich erscheint. Weiterhin wird betont, dass in mehrsprachigen Kontexten eine Erhebung aller sprachlichen Fähigkeiten notwendig wäre, um Aussagen über die gesamtsprachlichen Kompetenzen der Lernenden treffen und sie in ihrer Sprach(en)entwicklung bestmöglich unterstützen zu können. Zwar gibt es bereits Verfahren zur Sprachstandsfeststellung, die jeweils zwei oder mehr Sprachen in den Blick nehmen, jedoch schaffen auch sie nicht, die Gesamtsprachlichkeit der mehrsprachigen

oder mit Deutsch als Zweitsprache aufwachsenden Kinder und Jugendlichen detailliert zu erfassen. Die Herausforderung liegt dabei mitunter in der lückenhaften Forschungslandschaft zu zwei- und mehrsprachiger Sprachaneignung in Migrationskontexten, die die Bestimmung verlässlicher Normen zusätzlich erschwert. Wünschenswert wäre zudem eine noch (macht-)kritischere Betrachtung des Einsatzes sprachdiagnostischer Verfahren in Migrationskontexten bezüglich des Zugangs zum Arbeitsmarkt, der (Hoch-)Schulbildung oder der Einbürgerung.

Wie die Herausgeber*innen einleitend hinweisen, ergeben sich einige Überschneidungen zwischen den einzelnen Kapiteln, ermöglichen es jedoch auch, jeden Beitrag einzeln zu lesen und zu verstehen. Dieses Handbuch lässt sich daher sowohl Personen empfehlen, die bereits Wissen über Sprachdiagnostik und Deutsch als Zweitsprache haben, als auch diejenigen, die erst damit beginnen, sich dem Feld der Sprachdiagnostik zu nähern. Damit eignet sich dieses Handbuch für pädagogische Fach- und Lehrkräfte, Studierende und Lehrende sowie Forschende, um nicht nur einen Überblick über Diagnostikverfahren zu erhalten, sondern ziel- und zweckorientiert die Wahl und den Einsatz sprachdiagnostischer Verfahren Kriterien geleitet treffen und begründen zu können.

Literatur

- Baumert Jürgen, Stanat, Petra & Watermann, Rainer (Hrsg.) (2006). *Herkunftsbedingte Disparitäten im Bildungswesen: Differenzielle Bildungsprozesse und Probleme der Verteilungsgerechtigkeit Vertiefende Analysen im Rahmen von PISA 2000*. Wiesbaden: Springer VS.
- Döll, Marion & Dirim, İnci. (2011). Mehrsprachigkeit in der Sprachdiagnostik. In: Fürstenau, Sara & Gomolla, Mechthild (Hrsg.). *Migration und schulischer Wandel: Mehrsprachigkeit* Wiesbaden: Springer VS, 153-167.
- Döll, Marion (2016). Sprachdiagnostik für Migrantinnen und Migranten. In: Burwitz-Melzer, Eva, Mehlhorn, Grit, Riemer, Claudia, Bausch, Karl-Richard & Krumm, Hans-Jürgen. (Hrsg.). *Handbuch Fremdsprachenunterricht*. 6., völlig überarb. und erw. Aufl. Tübingen: Francke, 423-428.
- Fürstenau, Sara (2012). Grundlagen und Einführung: Interkulturelle Pädagogik und Sprachliche Bildung. Herausforderungen für die Lehrerbildung. In: Fürstenau, Sara (Hrsg.). *Interkulturelle Pädagogik und Sprachliche Bildung. Herausforderungen für die Lehrerbildung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 1-23.
- Kempert, Sebastian, Edele, Aileen, Rauch, Dominique, Wolf, Katrin M., Paetsch, Jennifer, Darsow, Annkathrin, Maluch, Jessica & Stanat, Petra (2016). Die Rolle der Sprache für zuwanderungsbezogene Ungleichheiten im Bildungserfolg. In: Diehl, Claudia, Hunkler, Christian & Kristen, Cornelia (Hrsg.). *Ethnische Ungleichheiten im Bildungsverlauf. Mechanismen, Befunde, Debatten*. Wiesbaden: Springer VS, 157-241.
- Kniffka, Gabriele (2016). Sprachprüfungen für Migrantinnen und Migranten. In: Burwitz-Melzer, Eva, Mehlhorn, Grit, Riemer, Claudia, Bausch, Karl-Richard & Krumm, Hans-Jürgen. (Hrsg.). *Handbuch Fremdsprachenunterricht*. 6., völlig überarb. und erw. Aufl. Tübingen: Francke, 428-433.
- Lengyel, Drorit (2012). Sprachstandsfeststellung bei mehrsprachigen Kindern im Elementarbereich. Eine Expertise der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WIFF). Deutsches Jugendinstitut e.V. Frankfurt am Main. Verfügbar unter: <http://www.weiterbildungsinitiative.de/publikationen/details/data/sprachstandsfeststellung-bei-mehrsprachigen-kindern-im-elementarbereich/> [27.08.2020]

- Mecheril, Paul (2016). Migrationspädagogik – ein Projekt. In: Mecheril, Paul (Hrsg.) unter Mitarbeit von Kourabas, Veronika & Rangger, Matthias. Handbuch Migrationspädagogik. Weinheim, Basel: Beltz, 8-30.
- Olczyk, Melanie, Seuring, Julian, Will, Gisela, & Zinn, Sabine (2016). Migranten und ihre Nachkommen im deutschen Bildungssystem. Ein aktueller Überblick. In: Diehl, Claudia, Hunkler, Christian & Kristen, Cornelia (Hrsg.). Ethnische Ungleichheiten im Bildungsweg. Mechanismen, Befunde, Debatten. Wiesbaden: Springer VS, 33-70.
- Wenning, Norbert (2013). Die Rede von der Heterogenität. Mode oder Symptom? In: Budde, Jürgen (Hrsg.). Unschärfe Einsätze: (Re-)Produktion von Heterogenität im schulischen Feld. Studien zur Schul- und Bildungsforschung. Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften, 127-150.

© daz-portal (www.daz-portal.de)